

Bern

Seraina Bartetzko Die 16-jährige Bolligerin mag Technik - sie besucht nun die erste Mint-Klasse des Gymnasiums Köniz-Lerbermatt. *Manuela Ryter*

«Mein Velo repariere ich jedenfalls selber»

Sprachen sind nicht ihr Ding. Wenn Seraina Bartetzko Franz-Wörtchen lernen muss, behilft sie sich mit Bildern. Die 16-jährige Schülerin, die vergangene Woche in Köniz mit dem Gymnasium begonnen hat, weiss, wo ihre Stärken liegen. Nicht in den Sprachen, sondern in der Technik. Im Forschen, Ausprobieren und Entdecken. Im vernetzten Denken und Analysieren. Statt vor dem Computer zu sitzen und Vokabeln auswendig zu lernen, baut sie lieber Brücken oder solarbetriebene Modellautos. Oder sie repariert auf dem Segelschiff auf dem Neuenburgersee eine Steckdose, montiert neue Beschläge oder harzt das Deck.

Die neue Mint-Klasse am Gymnasium Köniz-Lerbermatt (siehe Kasten) kam daher für Bartetzko wie gerufen. «Im ersten Semester werden wir uns dem Hirn widmen», sagt sie stolz. Sie freue sich jetzt schon darauf, eines zu sezieren.

Wieder Montag

Begegnungen mit Menschen
www.montag.berbund.ch

ren. Oder einen Roboter zu entwickeln und zu programmieren. Die Informatik werde jedoch Neuland sein für sie: «Ich baue einen Computer lieber auseinander, als an ihm zu arbeiten.»

Technik und Naturwissenschaften hätten sie schon immer interessiert, sagt die Tertianerin. Sie sagt es leise, fast schüchtern, und doch mit einer verblüffenden Selbstverständlichkeit. Schon als kleines Kind habe sie ihrem Vater immer über die Schulter geblickt, wenn dieser am Werkeln und Reparieren war. Zusammen mit ihrer jüngeren Schwester löstete sie «Zeugs» zusammen, beobachtete Tiere oder besorgte auf dem Schiff den Ölwechsel. Zum Geburtstag wünschte sie sich einen Stimmverzerrer. Nicht um Musik zu machen, sondern um stundenlang zu erforschen, wie man mit Technik Stimmlagen verändern kann.

Endlich kann sie ihre Begeisterung mit anderen teilen. Zwar besuchte sie im Untergymnasium regelmässig ein Biologiepraktikum. Doch dort war sie immer das einzige Mädchen. Von den Buben wurde sie zwar akzeptiert - man lerne mit der Zeit, sich durchzusetzen. «Aber wenn es kompliziert wurde, schaute der Lehrer jeweils in meine Richtung und fragte, ob auch ich es begriffen hätte.» Diese Sonderbehandlung habe sie mit der Zeit genervt: «Ich wurde immer besonders behütet - weil ich das einzige Mädchen war.» Dabei habe sie viel mehr drauf gehabt als mancher Junge. In der Mint-Klasse ist sie nun nicht mehr die Einzige: 6 von insgesamt 16 Klassenkameraden sind Mädchen.

Trotzdem war es dieses Praktikum, das ihr Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern weckte. Es fasziniere sie, wie man mit Astronomie, Atomen und Mathematik konkrete Vorgänge verstehen könne, sagt Bartetzko. «In der Naturwissenschaft entdeckt man, wie etwas funktioniert, wie ein Endprodukt entsteht.» Wer technisch begabt sei, sei zudem weniger abhängig von anderen: «Mein Velo flicke ich jedenfalls selber.»

Die kleine, filigrane Frau kann ihre Begeisterung nun mit anderen Gymnasiastinnen teilen, sie ist jedoch immer noch in der Minderheit - die meisten Mädchen an Schweizer Gymnasien ent-

«Wir sollten das technische Wissen nun für die Natur einsetzen.»



Forschen und entdecken: Das ist die Welt von Seraina Bartetzko. Foto: Valérie Chételat

scheiden sich für sprachliche oder musische Fächer. Weshalb? «In den Mint-Fächern muss man vernetzt denken und kombinieren», sagt Seraina Bartetzko, «viele Modis mögen das nicht, sie lernen lieber auswendig und entscheiden sich deshalb für Sprachen.»

Das liege an der Erziehung, ist sie überzeugt: «Vernetztes Denken wird bei Mädchen nicht gefördert.» Buben bauten mit Legos, während Mädchen mit Puppen spielten, «und die muss man ja nicht zusammenbauen». So würden Mädchen zurückgedrängt. Denn wenn ein Mädchen nicht schon als kleines Kind baue, forsche und entdecke, werde es sich auch in der Schule nicht für die technischen Fächer interessieren. «Im Untergymnasium jedenfalls fanden alle Mädchen ausser mir Chemie, Physik und Biologie langweilig. Oder es war ihnen zu kompliziert.» Dabei habe Technik viel mit dem Alltag zu tun, sagt Bartetzko. «Die Menschen haben die Umwelt mit Technik beinahe zerstört. Nun sollten wir unser technisches Wissen für die Natur einsetzen.» Wie die Ameisen, die als Gemeinschaft riesige Netzwerke aufbauen und Flüsse überqueren können. Mehr zusammenarbeiten: Das müsse in Zukunft die Devise sein. Ihre Zukunft sieht Seraina Bartetzko im medizinischen Bereich. Aber das könne sich noch ändern. Hauptsache, sie könne auch in ihrem zukünftigen Beruf etwas Praktisches tun, sagt sie. Drei Jahre hat sie nun Zeit, um sich zu entscheiden.

Spezielle Ausbildung Gleich 13 Frauen wollen es wissen

Mit dem neuen Angebot der Mint-Klasse (Mint steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) ist das Gymnasium Köniz-Lerbermatt auf grosses Interesse gestossen: 34 Schülerinnen und Schüler haben sich für die Klasse angemeldet. Man sei deshalb gleich mit zwei Klassen gestartet, sagt die Projektleiterin Gabriele Leuenberger. Die Schüler wählen wie alle anderen Gymnasiasten ein Schwerpunktfach, zum Beispiel Biologie/Chemie, Wirtschaft/Recht oder Musik. In zwei zusätzlichen Mint-Lektionen pro Woche werden sie ihr Wissen aus Biologie, Physik, Chemie, Informatik und Mathematik in die Praxis umsetzen. Ausserdem können sie in Projektwochen und Praktika in Zusammenarbeit mit Universitäten, Unternehmen und Bundesverwaltung Berufsluft schnuppern und forschen. Mit diesem Angebot will Köniz-Lerbermatt das Interesse an naturwissenschaftlich-technischen Berufen und Studienrichtungen fördern. Ausserdem sollen Frauen, die in diesen Berufen massiv untervertreten sind, gefördert werden. 13 der 34 Schüler der beiden Mint-Klassen sind Frauen. (mry)

Für die Ballsporthalle - aber gegen verdeckte Subventionen

Im Muriger Gemeindeparlament dürften morgen die tiefen Baurechtszinsen zu reden geben - bei aller Freude über die neue Halle.

Markus Dütschler

13 Millionen Franken kostet die neue Ballsporthalle, die eine dem Sportclub BSV nahestehende Stiftung in Gümligen realisieren will. Die Gemeinde Muri käme auf diese Weise quasi gratis in den Genuss dieses attraktiven Sportlokals («Bund» vom Mittwoch).

Morgen Abend wird sich das Gemeindeparlament mit dem Projekt befassen, da das Terrain der Gemeinde gehört: Sie soll es der Stiftung im Baurecht abgeben. Doch noch sind nicht alle Fragen restlos geklärt. So dürfte im GGR vor allem die Höhe des Baurechtszinses zu reden geben. Dieser wird, wie der Gemeinderat im letzten November zuhanden der Stiftung schrieb, «in zurückhaltender Weise» festgelegt. Im Gegenzug darf die Gemeinde die Sporthalle an einem Wochenende pro Jahr für eine Gewerbeausstellung, ein Dorffest oder einen Kulturanlass benützen. Wenn der Boden der Turnhalle in der angrenzenden Schulanlage Moos saniert werden muss, dürfen die Schüler für zwei Monate in die Ballsporthalle nebenan ausweichen.

Subvention offen ausweisen

Ob das ein gutes Gegengeschäft ist? Die GGR-Mitglieder sind sich nicht so sicher. Für die SVP erscheint die Höhe des Baurechtszinses als «versteckte Subventionierung». Hier seien noch Fragen offen. Die «Regierungspartei» FDP hingegen findet, der vorgeschlagene Satz entspreche «den für solche Vorhaben in der Region üblicherweise verlangten Sätzen». Die Fraktion werde dem zustimmen.

Fundamentalopposition will auch die SP nicht machen. Die Sozialdemokraten sind aber nicht sicher, ob die Gegenleistung für die Gemeinde genügt - und ob die Verhandlungen mit dem nötigen Nachdruck geführt wurden. Gerne hätte die SP auch einen etwas breiteren Vergleich gehabt, wie solche Baurechtszinsen andernorts kalkuliert werden. Am kritischsten gibt sich das Forum. Es liebäugelt mit der Rückweisung des Ge-

schafts. Etwa 20 Franken müssten die Baurechtszinsen pro Quadratmeter Bauland betragen, nicht nur Fr. 6.25. Wenn man das Land so günstig abgebe, müsste man dies nach Ansicht des Forums sauber ausweisen und als Subvention benennen, was jedoch angesichts der Finanzlage in Muri nicht angezeigt sei.

Das Forum kritisiert, dass der Gemeinderat diese Frage nicht breiter abklärt, gehe es doch um einen langjährigen Vertrag. «Offenbar ist man dem BSV gutgesinnt», vermutet das Forum. Es schlägt darin in die gleiche Kerbe wie die Gärteler, die dem FDP-Gemeindepräsidenten und ehemaligen BSV-Präsidenten Thomas Hanke seinen BSV-Alttherenstatus ankreiden. Das Geschäft aufgeleitet hat nicht Hanke, sondern sein Vorgänger Hans-Rudolf Saxer (FDP).

Verkehrproblem ist lösbar

Die Gartenbesitzer, auf deren Pflanzblätz die Halle zu stehen kommen soll, befürchten massiven Mehrverkehr im Quartier. Längst nicht alle Besucherinnen und Besucher der Halle mit 2000 Sitzplätzen reisten mit dem öffentlichen Verkehr an, sagen sie. Dem Autoverkehr sei das Quartier nicht gewachsen. Auftrieb gab dieser Sorge die Tatsache, dass ein seit längerem fälliger Verkehrsbericht mit Verspätung abgeliefert wurde.

Inzwischen liegt die Expertise vor. Darin wird dargelegt, wo Autos parkiert werden können, aufgeschlüsselt in die Kategorien Normalbetrieb, Club-Spiel und Grossanlass. Die Studie lag den Parlamentsmitgliedern erst gegen Ende der vergangenen Woche vor. Am Freitag hatten sich deshalb noch nicht alle Parteien festgelegt. Nur die FDP liess auf Anfrage verlauten, die Vorbehalte bezüglich des Verkehrsproblems seien «entkräftet». Auch die SVP hält die Situation nach aktuellem Stand für «nicht problematisch». Laut dem Konzept dürften die Matchbesucher die Einstellhalle des Einkaufszentrums Moos benützen - sofern die Spiele ausserhalb der Öffnungszeiten stattfinden. Die SP erachtet die Verkehrsfrage «nach einer ersten Prüfung des Berichts» für zufriedenstellend beantwortet. Das Forum erinnert daran, dass BSV-Spiele schon bisher im Quartier stattgefunden hätten, in der Moos-Halle nebenan. Probleme seien dabei nicht aufgetreten. Das sei wohl auch künftig so.

Mit einem neuen Zugang zur geheimnisvollen Unterwelt

Bei den Beatushöhlen ist am Wochenende ein neues Museum eröffnet worden.

Das bestehende Höhlenmuseum habe nicht mehr den Erwartungen der Besucherinnen und Besucher entsprochen. «Die Inhalte, die Präsentationen, die Kundenlenkung waren veraltet und generierten in der bestehenden Form keinen Mehrwert mehr für die St.-Beatus-Höhlen», heisst es in einer Pressemitteilung. Aus diesem Grund hat die Beatushöhlen-Genossenschaft ein neues Museum verwirklicht. Am Freitag ist es im Beisein von Regierungspräsident Christoph Neuhaus eingeweiht und am Samstag für das Publikum eröffnet worden.

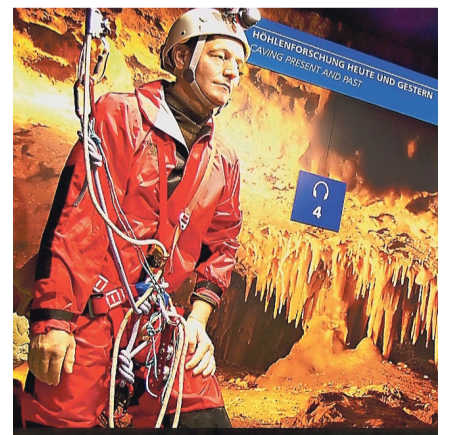
Unterwegs mit Audio-Führer

Die acht Themen werden gemäss Mitteilung nun mit modernen und vielseitigen Techniken präsentiert. Ziel ist es, dem Publikum «ein aktives und bleibendes Museumserlebnis» zu vermitteln. Die Informationen zu Geschichte, Höhle, Gesteinsarten, Karstologie, zu Tieren und Pflanzen sowie zu grossen Höhlensystem der Welt und zu Entdeckungen auf diesem Fachgebiet erhalten die Besucherinnen und Besucher über Ton-Abspielgeräte, die sie auf einem Rundgang mit sich tragen. Das Areal bis zum Museum ist rollstuhlgängig, der weitere Weg zu den Höhlen ist es nicht.

Das neue Höhlenmuseum soll das Publikum auf vielfältige Weise ansprechen. Die Entwicklung in der Höhlenforschung wird beispielsweise mit lebensgrossen Puppen dargestellt. Dabei wird erkennbar, dass frühere Höhlenforscher ihre Nachfahren wohl kaum mehr als solche erkennen würden. Den krönenden Ab-



Alte Forscher: Ohne Helm, dafür mit Bart.



Heutige Forscher: Mit allen Extras. zvg

schluss des Museumsbesuchs bildet gemäss Mitteilung «die moderne Präsentation ausdrucksstarker Höhlenbilder im modernen Multimediaraum». (db)

Informationen: www.beatushoehlen.ch.
Eintritt: Kinder zwischen 6 und 16 Jahren 9 Franken, Erwachsene 18 Franken.